

Unteroffizierschule Weisensefeld. Im Jahre 1902 kam er als Unteroffizier zum Infanterie-Regiment 43, wurde Sergeant und 1908 etatsmäßiger Feldwebel. In den ersten Tagen des Weltkrieges ging er mit der Maschinengewehrkompanie des Infanterie-Regiments 43 in das Feld, wurde wenige Wochen später zum Feldwebel-Leutnant befördert und für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Durch einen Brustschuß im Mai des Jahres 1915 schwer verwundet, wurde er aus der Front zurückgezogen und bei der Ortskommandantur Eydtkuhnen mit wichtigen und verantwortungsvollen Aufgaben betraut, die er bis zum Ende des Krieges mit gewohnter Pflichttreue versah. So war er insgesamt 21 Jahre Soldat. Als er Ende 1918 den grauen Rock auszog, trat er als Hilfsarbeiter bei der Regierung in Königsberg ein, kam aber schon im Herbst des nächsten Jahres zur Provinzialverwaltung der Provinz Ostpreußen und wurde 1920 Landesobersekretär. Obwohl er hier ein dankbares Aufgabengebiet fand, das ihn voll in Anspruch nahm, so vor allem im Landesjugend- und Wohlfahrtswesen und in der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, wurde er seines Lebens doch nicht mehr froh. Auf seinem soldatischen Herzen lastete die Not und die Schmach des zusammengebrochenen deutschen Vaterlandes. Er war nicht gewillt, sich mit den Zuständen der Nachkriegszeit abzufinden, nicht bereit, das November-Deutschland als eine unabänderliche Tatsache anzuerkennen. Vielmehr sehnte er sich mit der ganzen Kraft seines Herzens nach einem neuen Deutschland der Freiheit und Ehre und suchte, um an diesem Ziele mitkämpfen zu können, Verbindung zu gleichgesinnten Männern. So trat er schon am 5. Mai 1925 in die Bewegung des Führers ein. Mit der Mitgliedsnummer 19247 war er einer der ältesten Kämpfer Adolf Hitlers in Ostpreußen. Es ist heute leicht das festzustellen, was es aber damals für einen preussischen Beamten bedeutete, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beizutreten und sich für sie öffentlich zu betätigen, das kann nur der ermessen, der Schulter an Schulter mit uns gekämpft und alle Not und Verfolgung freudig auf sich genommen hat. Unser Parteigenosse Benner wußte aber, daß es nicht auf ihn ankam, sondern daß er für das deutsche Volk um's Ganze ging und bei dieser Entscheidung konnte und wollte er nicht fehlen. Schon wenige Wochen nach seinem Eintritt in die Partei wurde er Propagandaleiter und Rassenwart der Ortsgruppe Königsberg. Im Jahre 1928 kam ich als Gauleiter nach Ostpreußen und ernannte den Kameraden Ernst Benner zum Gau-sch-a-z-me-i-s-t-e-r. Was er in dieser Stellung, die er bis zu seinem Tode versah, für den Aufbau der Partei in Ostpreußen geleistet hat, läßt sich kaum in Worten ausdrücken. Unermüdllich tätig, hat er bei der Beschaf-

fung und Verwaltung der für den Kampf nötigen Mittel wahrhaft Außergewöhnliches geleistet. Wie er es immer wieder verstand, alle Finanznöte zu überwinden und die tatkräftige Fortsetzung des Kampfes zu ermöglichen, erscheint mir, wenn ich daran zurückdenke, heute noch wie ein Wunder. Bei dieser schweren Aufgabe, die ich ihm stellen mußte, bewährten sich sein Wille und seine Tatkraft ebenso wie sein Glaube und seine unerschütterliche Zuversicht. Es ist wirklich nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß er an der Entwicklung der Bewegung in Ostpreußen, an ihrem schnellen Aufstieg und ihren großen Erfolgen entscheidenden Anteil hatte.

So wurde Parteigenosse Benner einer meiner engsten und wertvollsten Mitarbeiter, auf den ich mich jederzeit verlassen konnte und der mit rührender Treue an mir hing. In bösen und in guten Tagen hat diese Treue sich bewährt, die er nicht nur mir hielt, sondern allen Kameraden, die im gleichen Kampf für das gleiche Ziel mit ihm marschierten. So viel Arbeit und Verantwortung das Amt des Gau-sch-a-z-me-i-s-t-e-rs ihm brachte, er wollte immer noch mehr für die Bewegung des Führers tun, vor allem wollte er in den aktiven Kampf eingesetzt werden. Ich entsprach seiner Bitte und ernannte ihn im Herbst 1929 zum Kreisleiter der Kreise Königsberg und Fischhausen. Seine überaus erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet dauerte leider nur ein halbes Jahr. Am 30. April 1930 mußte er dieses Amt niederlegen, weil die Preussische Regierung gegen ihn ein Disziplinarverfahren einleitete. Es war nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern zugleich eine Anerkennung seines hervorragenden Könnens und seiner kämpferischen Haltung, daß ich ihm nach der Machtübernahme eine erhöhte Verantwortung zuwies: Der bewährte Verwaltungsbeamte und Nationalsozialist wurde Landrat des Kreises Labiau. Auch in dieser Stellung hat er sich des großen Vertrauens, das ich ihm entgegenbrachte, zu jeder Stunde und unter schwierigsten Verhältnissen würdig erwiesen. Die Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruhte, war ungeheuer groß, denn er versah ja gleichzeitig weiterhin das Amt des Gau-sch-a-z-me-i-s-t-e-rs und wurde außerdem für einige Jahre Gaubeauftragter des Winterhilfswerkes. In seinem unermüdlchen Bestreben, immer noch mehr zu leisten, stellte er seine Kraft und seine Erfahrungen als ehrenamtlicher Helfer zahlreichen Einrichtungen und Anstalten des öffentlichen Lebens zur Verfügung. So war er u. a. Mitglied des Vorstandes des Ostpreussischen Gemeindetages, des Verwaltungsrates der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen und des Führungstabes des Deutschen Roten Kreuzes. Seit 1933 gehörte er dem Ostpreussischen Provinzialrat an. Im Jahre 1937 übernahm er die Landesleitung Ostpreußen des Vereins für das Deutschtum